

Urfaust konzentriert sich aufs Wesentliche

„Theater unter der Laterne“ führt in Hausen im Tal unter freiem Himmel Goethes Werk auf



Mephisto (links) und Marte vom Balingen „Theater unter der Lampe“ benötigen bei der Aufführung des Urfaust in Hausen im Tal kaum Technik und Requisiten.

Von Susanne Grimm

Hausen im Tal. In der Reihe „Kult am Fluss“ hat am Samstagabend auf der Minigolfanlage das „Theater unter der Laterne“ unter der Regie von Christoph Holbein Goethes „Urfaust“ unter freiem Himmel präsentiert. Das siebenköpfige Theaterensemble mit Sitz in Balingen verblüffte mit Schauspielkunst, Ausdruckskraft und Spielfreude, die sich wahrlich nicht hinter professionellen Darstellern zu verstecken braucht.

Die Theatertruppe um Holbein, die sich als „semiprofessionell“ beschreibt, brauchte für ihre Aufführung des Hochklassikers kaum Technik und wenig Requisiten. Zwei Scheinwerfer, die Gerätehütte des Minigolfplatzes sowie das dort fest installierte Kinderspielgerät waren die Stilmittel, die den Aktionsspielraum der Mimen bildeten, während die mächtige Landschaft des Donautals mit der Burg Werenwag im Hintergrund als Bühnenbild diente.

Eine auf das Notwendigste beschränkte Kostümierung, die eigentlich nur auf die Identität des jeweiligen Protagonisten hinweisen sollte, rundete die minimalistische Szenerie ab.

Doch das fesselnde Spiel der Akteure machte das vermeintlich Fehlende wett – mehr noch, es zeigte auf, dass es keiner opulenten Ausstattung bedarf, um erstklassig Theater zu spielen. Die Reduzierung auf das Wesentliche lenkte den Blick und die Aufmerksamkeit zum einen auf das Können der Schauspieler, zum anderen auf den Inhalt des Stücks.

Denn dem „Urfaust“, Goethes erster Entwurf für sein späteres Theaterstück Faust, fehlen noch etliche Komponenten der späteren Fassung.

So gibt es beispielsweise noch keinen „Seelenhandel“ zwischen Mephistopheles, eindrücklich gespielt von Christoph Holbein, und dem unbändigen Liebhaber und gebildeten Wissenschaftler Dr. Faust, dem [Joachim Mangold](#) hingebungsvoll Gestalt gegeben hat. Ging es in den beiden ersten Szenen um Wissenschaft und Okkultes wird das Gelehrtendrama mit dem Auftauchen Margretes zum Liebesdrama. Das „Gretchen“ verkörperte reizvoll Vanessa Litke. Mephisto soll Faust helfen, an Gretchen heranzukommen, was schließlich auch gelingt, wenn auch mit fatalen Folgen. Gretchens Mutter stirbt an einem von Faust als harmlos bezeichneten Schlafmittel. Das hatte das naive Mädchen seiner Mutter auf Anraten Fausts verabreicht, um eine erste Nacht mit dem Geliebten verbringen zu können.

In ihrer Verzweiflung tötet das schwanger gewordene Gretchen ihr neugeborenes Kind und wird darauf wegen Doppelmord eingekerkert. Anders als im „Faust“ will Gretchen in der Urfassung nicht gerettet werden und nimmt nicht den Fluchtweg wahr, den ihr Faust mithilfe Mephistos geöffnet hat.

Gefangen im Bann der Aufführung störte es das Publikum offensichtlich wenig, dass zeitweilig die Beleuchtung ausfiel. Die Intensität der Artikulation machte auch den Wegfall des mimischen Spiels wett, wenngleich das dämmrige Zwielflicht den Szenen mit einer Anmutung von Schattentheater einen zusätzlichen Zauber verlieh. Hätten nicht ungebetene Gäste in der Gestalt von Stechmücken die Zuschauer geplagt, wäre der Applaus sicher intensiver ausgefallen.

So mussten sich Christoph Holbein, Joachim Mangold, Gabriele Gatzweiler (sie spielte den Erd- und den bösen Geist), Jan David Grebe (er verkörperte den Frosch und Fausts Freund Wagner), Koray Potel (er wirkte unter anderem als Student mit und war für die Musik zuständig), Vanessa Litke und Barbara Wydra, die die Marthe spielte, sich mit nur wenigen „Vorhängen“ begnügen.

Verdient hätten sie unzählige.